

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Größeren Beifall fand Kokebue's „eifersüchtige Frau“, von Dlle. Meyer sehr gut dargestellt. Würde die Rolle nur etwas weniger stark aufgetragen, so würden die Wahrheit und Natürlichkeit der treffenden Accente (die eben durch diese Wahrheit und Natürlichkeit zugleich so komisch wirkten) das gute Spiel noch mehr heben. Herr Fischer als Regierungsrath v. Uhlen ergötzte durch seinen ächt künstlerischen Humor, wie er durch die motivirteste, besonnenste Durchführung den sicheren Künstler zeigte, den die nothwendige Einbildkraft keinen Moment verläßt. Etwas hübscher hätte er sich wohl lassen können, es würde der Wahrheit keinen Eintrag gethan und die Möglichkeit und Glaublichkeit solcher Eifersucht noch etwas gehoben haben.

Zwischen zweien andern Stücken, das „Räthsel“ und der „Diplomat“, ließ sich Herr Hofmusikus Anton mit Variationen von Paganini auf *nel cor più non mi sento* hören. — „Herr Anton sollte sein ausgezeichnetes Talent auf der Violine, wovon er uns schon so viele genußreiche Proben gab, nicht eher durch Nachahmungen Paganini's öffentlich zeigen, bis er neben der Geduld und dem Fleiße auch noch den Charakter, Geist und Ausdruck Paganini's zum Besten geben kann!“ so hörte man überall sagen.

Der „Diplomat“ gefiel sehr, wie es der leichte Gang, die interessante, heitere Verwicklung und artige, belustigende Auflösung verdient. Bei einer zweiten Aufführung wird das Stück durch leichtere, gefälligere Darstellung noch mehr gefallen.

Das „öffentliche Geheimniß“ bedürfte auch einer lebendigeren Haltung. Wie schön und glänzend sich auch Mad. Vetter als Fürstin ausnahm, wie untadelhaft die natürliche Würde und der vornehme Anstand waren, wie ansprechend auch die Tiefe des Gefühls, so traten die stärkeren Stellen der Leidenschaft, wohl aus Sorge, nicht tragisch zu werden, nicht lebendig und scharf genug hervor. Dlle. Lauber war zu hastig und gespreizt und trug in der Hauptscene des öffentlichen Geheimnisses selbst unnatürlich stark die geheimen Worte vor. Den Herren, außer Herrn Fischer, der als Vico mehr lebte als spielte, fehlte das rasche Südlische, das natürlich Vornehme.

Besserer Aufführung erfreute sich ein nicht classisches Stück: „Johann von Finnland“, dem es jedoch an Theatereffekten nicht fehlt. Herr Porth, welcher stets einen Charakter durchführt, that das auch in der Rolle des Königs Erick — was aber sein unvergesslicher Vorgänger, Seydelmann, durch starkes Auftragen, wiewohl in genialer Art, zu viel gethan hatte, that er zu wenig; die Darstellung war zu wenig plastisch, zu blaß und verwischt. Mad. Vetter wäre eigentlich als Katharina in ihrer Sphäre gewesen, gab jedoch die Königin sehr gut, mit der ihr eigenthümlichen Würde, mit sanfter Hoheit und Gefühl. Dlle. Meyer, welcher als Johann's Gemahlin mehre Stellen der Leidenschaft vorzüglich gelangen, erhielt vielen Beifall. Herr Fischer, bei dem wir sonst in tragischen Rollen die Kraft vermisten, zeigte als

der lange Eingekerkerte zwar zu viel Kraft, gab ihn aber sonst mit ausdrückvoller Haltung und Rede. — Herr Steck war als Reichskanzler charakteristisch; Hr. Grahn voll Feuer und Leben als Graf Rikers, durch öfteren Beifall belohnt; — aber den Preis charakteristischer Darstellung, würdiger, einfacher Wahrheit, müssen wir Hrn. Zahrt in der kleinen Rolle als Geheimerath Braske zugestehen.

Welche Mühe sich alle Darstellenden jedesmal geben, war auch wieder in den „Räubern“ sichtbar, und wie viel Vergnügen das Publikum durch den Schluß des Theaters verliert, an dem tobenden Beifalle des vollen Hauses hörbar.

Man mußte es aber auch anerkennen, es wurde vortrefflich gespielt, mit einem Fleiß, Eifer, Feuer, einer Wahrheit, die die karrikirte Wahrheit des Stücks überflog. Herr Grua (Karl) wurde schon in der Voraussicht einer vorzüglichen Leistung mit Applaus empfangen, der sich bis zu Ende steigerte. Herr Porth, als Franz, war, ohne zu übertreiben, Entsetzen erregend, und zeigte wiederholt, daß der frühere rauschende Beifall und Hervorruf nur ein Antrieb gewesen sei, seine Darstellung zu vervollkommen. Seit den Greueln des Ungeheuers in Bremen ist diese Rolle menschlicher geworden! Herr Fuchs als alter Moor, Herr Fischer als Schweizer, waren charakteristisch; besonders hatte Hr. Grahn auf die oft vernachlässigte Rolle des Herrmann großen Fleiß verwendet und sie recht motivirt und lebendig eingreifend dargestellt. — Dlle. Lauber schien aus der tiefsten Seele zu spielen, sie traf den Ton seelenvoller Schwärmerie und vermied jene excentrische Hektigkeit, welche die Ueberspannung der Rolle nur unangenehmer macht.

„Die Heimkehr“ fand nur durch die Darstellenden (Wolfram, Hr. Grua; Johanna, Mad. Vetter; Darner, Hr. Zahrt) Beifall. Der darauf folgenden „Benefizvorstellung“ ward er auch um ihrer selbst willen. Herr Steck als Flüsterleis und Hr. Neukäufer als Trillerhold waren die Seele des Ganzen und wetteiferten um das Verdienst charakteristisch-komischer Darstellung, belustigender, satyrischer Einfälle und um den Dank rauschenden Beifalls. Ganz vorzüglich gelang letzterem das Parodiren Rossini'scher Composition und das Darstellen der Künstlerlaunen und Eitelkeit.

Der „Wasserträger“ ward wiederholt, um Herrn Gay von Hannover Gelegenheit zu geben, sich als Micheli von vortheilhafter Seite und als dramatischer Sänger und guter Darsteller zu zeigen und reichen Beifall einzuärnten. „Ob er als letzterer für die einfach-kraftige, gemüthvolle Rolle nicht etwas zu viel that?“ fragte man sich unter einander. Aber wir fragen als Deutsche, und Micheli ist kein Deutscher. — Die Uebrigen wirkten wie früher, wen es nachzuschlagen gelüsten sollte, nur Mad. Krüger wirkte mehr, indem sie den Gesang zu sehr forcirte. Wir würden den Wunsch ausdrücken, zu der früheren Art zurückzukehren, wenn wir nicht fürchten müßten, diesen Wunsch sobald nicht mehr erfüllt zu sehen.

„Robert der Teufel“, von Holtei, mit Musik vom Hrn. Kapellmeister Mangold. Nie ist noch ein Stück verschiedener beurtheilt und beschrieben worden, als dieses, während Darsteller und Scenen mit lautem Beifalle begleitet wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage des lithographischen Instituts von E. Pönike und Sohn in Leipzig.)